

exemplars“ (UB 241) mit seinen Korrekturen von mehreren zeitgenössischen Händen sicher unter der Aufsicht der Autorin, wovon sich der Leser auf fünf der beigegebenen Tafeln ein Bild machen kann. Die übrigen zehn Tafeln bringen Farbproduktionen von Miniaturen der Hs. Lucca 1942 aus der ersten Hälfte des 13. Jh., die vermutlich zur Beförderung des Kanonisationsprozesses angefertigt wurde. Die lobenswerte Wiedergabe der Orthographie der Hs. mit allen ma. Freiheiten und die Druckanordnung mit drei Apparaten zeugen von hohem verlegerischen Niveau. Die extensive Anführung von sprachlichen Besonderheiten bei Autoren, mit denen ein Zusammenhang ausgeschlossen ist (Arbeo, Aethicus Ister) wird durch die oben angeführte salvatorische Klausel erklärt und spiegelt, wenn schon nicht die Belesenheit Hildegards, so doch die Dronkes wider.
G. S.

Ludger TEWES, Der Dialog Miraculorum des Caesarius von Heisterbach. Beobachtungen zum Gliederungs- und Werkcharakter, AKG 79 (1997) S. 13–30, gibt einen Abriss der Forschungsgeschichte und untersucht den inneren Aufbau und die nicht bruchlose Themenreihung dieses „zisterziensisch-christlichen Lehrprogramms“, in dem wundersame Begebenheiten (*visiones* und *miracula*) meist aus der Welt des Zisterzienserordens gesammelt und für die Nachwelt aufbewahrt wurden.
K. N.

Stella clericorum. Edited from Wavreumont (Stavelot), Monastère St-Rémacle, MS. s. n., by Eric H. REITER (Toronto Medieval Latin Texts 23) Toronto 1997, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, 56 S., ISBN 0-88844-473-7, USD 6,75. – Der typisch ma. „Kleriker-Spiegel“, ein moralisierender Traktat, ist zusammengesetzt aus Bibelstellen und vielen Väterziten, die zum großen Teil aber nicht identifizierbar sind. Ein Autor ist nicht bekannt, der Hg. möchte aber auf Grund innerer Kriterien (Verwendung des Begriffes *purgatorium*, keine Begrifflichkeit der Transsubstantiationslehre usw.) als Entstehungszeit den Beginn des 13. Jh. vorschlagen, „outside the schools“. Gemäß der Entscheidung der Hgg. der gesamten Reihe basiert die Edition im wesentlichen nur auf der im Titel angegebenen frühen Hs. Das mag man gerade bei einem so wirkungsvollen Text bedauern. Immerhin helfen vereinzelt Lesarten aus dem Kodex Vorau, Stiftsbibl., ms. 354 bzw. dem Frühdruck von Johann Bämle, Augsburg, 1485(?), zum besseren Verständnis, z. B. bei der in f2,15 bzw. 17,9 unsinnigen Quellenangabe *Genesis* statt *Gregorius*, was zwar auch nicht zu einer Identifizierung führt, aber noch eher verständlich ist. Manche editorische Entscheidung könnte man auch anders fällen, etwa 10,2, wo der biblisch eindeutig negative Begriff des *mercenarius* nicht notwendigerweise abschwächend „in the neutral sense of ‚hired servant‘“ gebraucht werden müßte, sondern bei anderer Kommata-Setzung durchaus in seinem negativen Sinn belassen werden könnte, oder bei manchem nicht-identifizierten Zitat der Glossa ordinaria (siehe 17,20). Dennoch ist es das Verdienst der vorliegenden kleinen Edition, einen in über 450 noch erhaltenen und in über 60 erschließbaren Hss. überlieferten Text bekannt zu machen. Vor dem letzten Druck im Jahre 1559 brachte er es übrigens zu über 80 Ausgaben. Umso erstaunlicher das lange Desinteresse der Neuzeit, das sich allerdings aus der typisch ma. Machart des Traktats erklären könnte.
H. S.